

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 2 (1976)
Heft: 4

Artikel: Keine kleineren Klassen in Solothurn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufsbild Krankenschwester

Grossrats- und Regierungsratswahlen

Die Wahlen vom 20./21. März waren für uns Frauen ein grosser Erfolg. Die bisherige Grossräte der POB (Progressive Organisationen Basel) Ruth Mascarin kandidierte als einzige Frau für den Regierungsrat und errang mit 14'241 Stimmen einen beachtlichen Erfolg. Bei ihren Auftritten forderte sie eine Regierungspolitik im Interesse der werktätigen Bevölkerung, besonders auch der Frauen und Rentner. Ein Erfolg waren auch die Grossratswahlen, fielen doch die beiden neuen Grossratssitze der POB Frauen zu, die Mitglieder der Progressiven Frauen sind.

Zürich

KITA und die FBB

Nach reiflicher Überlegung begründete die FBB, Mitinitiantin der Kindertagesstätten (KITA)-Initiative ihren befremdlichen Beschluss, sich von der KITA zu distanzieren, nun in der Frau-Zitig Nr. 3. "In vielen Diskussionen über uns Frauen haben wir unsere Einstellung gegenüber solchen Problemen verändert...". Diese Revision fördert neue Widersprüche zutage: Die FBB ist "nicht dagegen, dass es Kindertagesstätten gibt", hält jedoch nichts von einer Initiative als Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderung, und nichts vom Staat als Träger der KITAS. Was also?

"Die einzige Möglichkeit, Gratis-Kindertagesstätten zu erhalten, die so funktionieren, wie wir und unsere Kinder es wünschen, sehen wir dann, wenn wir den Staat dazu zwingen können, uns unsere Alternativ-Kinder-gärten zu bezahlen."

Wie "zwingt" man den Staat dazu? Das bleibt streng gehütetes FBB-Geheimnis.

Die Experimentierkindergärten der FBB "mit voller Mitbestim-mung aller Beteiligten" setzen ein gutes Einkommen und reichliche Freizeit der Eltern voraus. In der kapitalistischen Privat-wirtschaft kann jeder, der die nötigen Moneten hat, einen Laden aufstut und darin soviel Mitbe-stimmung machen, wie er will. Aber die Mehrzahl der werktäti-gen Frauen sind: Verkäuferinnen (1500,- Monatslohn, 45-Stunden-woche), Büroangestellte, Sekretärinnen, Spitalgehilfinnen etc. Ihnen in erster Linie hätte die KITA-Initiative erstmals ermöglicht, ihre Kinder in "Ex-perimentierkindergärten" zu schicken und mitzubestimmen. Die privatwirtschaftliche Lösung können sie sich nicht leisten. Aber die FBB findet es halt "arrogant, für andere denken und entscheiden zu wollen" - natürlich für Arbeiterfamilien! "Wir kämpfen doch für unsere eigenen Interessen und wollen für unsre eigenen Kinder eine alternative Erziehung". Das ist allerdings auch ein Standpunkt.

Wir würden ihn, mit Verlaub, den elitären Standpunkt nennen. vh

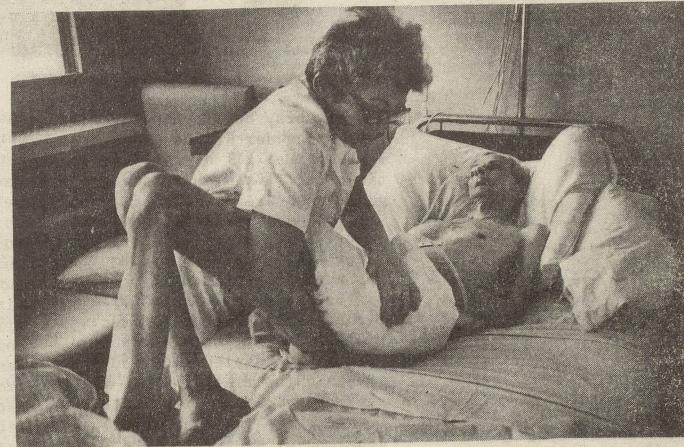
Im Gesundheitswesen sind mehrheitlich Frauen beschäftigt. Dieser Umstand und die Assoziation Spitalberuf = wohltätiges soziales Wirken prägen Ausbildung und Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals. - Wir haben eine Krankenschwester gefragt, ob und wie sich das Berufsbild im Lauf der Zeit geändert hat.

Ausbildung

Die dreijährige Ausbildung ist sehr streng. Pflegerische, medizinische und wirtschaftliche Fächer in der Schule, daneben die praktische Ausbildung auf der Abteilung, wobei die Schülerinnen praktisch von Anfang an voll eingesetzt werden. Nach den Richtlinien des SRK (Schweizerisches Rotes Kreuz) "soll" die Arbeitszeit einer Schülerin die 48-Stunden-Woche nicht überschreiten!

täglichen Überzeiten, für die die Vergütung nicht geregelt ist. Dazu kommen ein unregelmässiger Dienst mit ebenso unregelmässigen freien Tagen und ungünstige Arbeitszeiten. Das Anrecht auf Freizeit, auf andere Betätigungen wird den Krankenschwestern durch die sich verschärfenden Arbeitsbedingungen glattweg abgesprochen.

Noch vor einigen Jahren herrschten!



Eine Schwester bei ihrer tagtäglichen Arbeit

Die Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege wird heute vermehrt für Männer propagiert. Dass in der Praxis der Beruf immer noch als "typisch weiblicher" Beruf gilt, zeigen die Richtlinien des SRK: nebst einer guten Allgemeinbildung werden auch "gute hauswirtschaftliche Kenntnisse" gewünscht. Bei den heutigen Zulassungsbeschränkungen und verschärften Aufnahmedingungen werden Anwärter mit Mittelschulabschluss (z.B. Matur) vorgezogen, was die Chancen für viele herabsetzt.

Spitalhierarchie

Die Hierarchie ist eine Folge der Organisation unseres Gesundheitswesens. Die grossen Ausbildungunterschiede und die strikte Arbeitsteilung führen zu einer Hierarchie zwischen Berufsgruppen, aber auch innerhalb von Berufsgruppen, z.B. innerhalb des Pflegepersonals. Dazu kommt die Aufteilung in Frauen (Krankenschwestern, Hilfspersonal) und Männer (Ärzte, Verwaltung).

Die nun auch in den Spitäler aufkommende Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren und keinen neuen zu finden, erschwert jegliche Solidarität zwischen dipl. Schwestern, Pflegerinnen, Schwesternhilfen und Hauswirtschaftsangestellten.

Um Gottes Lohn?

Krankenschwestern arbeiten mindestens 45 Stunden pro Woche, mit

te chronischer Personalmangel, weil die Schwestern nicht mehr um Gottes Lohn arbeiten wollten. Heute, in Zuge der bürgerlichen Sparpolitik im Gesundheitswesen, werden Personal und Löhne abgebaut, wird die Arbeit der Krankenschwester wieder neu intensiviert. Viele Krankenschwestern wehren sich nicht gegen diese Arbeitsbedingungen. Nur wenige sind im VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) gewerkschaftlich organisiert. Das hängt mit dem schlechten Organisationsgrad der Frauen im allgemeinen und dem "Berufsethos" (Dienen und Helfen unabhängig von den Arbeitsbedingungen) vieler Krankenschwestern zusammen. Die meisten Krankenschwestern gehören der Standesorganisation, dem SVDK (Schweiz. Verband dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger) an. Der SVDK befasst sich nicht mit gewerkschaftlichen Fragen, sondern in erster Linie mit Weiterbildung, Stelleninformation, Pflegetechnik usw.

Leitbilder

Das caritative Berufsethos der Ordensschwestern (Krankenschwestersein aus Berufung, als Lebensinhalt, Arzt und Patient um Gottes Lohn dienen) musste später von den "freien" Schwestern übernommen werden. Das wirkt sich heute immer noch auf Ausbildung, Arbeitsbedingungen und Selbstverständnis der Krankenschwestern aus.

Viele junge Schwestern betrachten heute ihren Beruf wie einen anderen Beruf auch. Trennung von Beruf und Privatleben ist für sie selbstverständlich. Noch zu viele geben sich gerne als Bedienerinnen des Arztes aus, und zu wenig verbreitet ist das Bewusstsein, dass Krankenschwester ein eigenständiger Beruf mit einem eigenen Platz im Gesundheitswesen sein könnte. HS/AS

Wie lange noch?

In Lugano ist eine Frau an den Folgen einer illegalen Abtreibung gestorben. 1976! In Luzern knüpfte ein Arzt schwangeren Frauen je Fr. 340 - 550 ab, und zwar allein dafür, dass er sie an einen Zürcher Arzt, der die Abtreibung dann vornahm, überwies. Strafe: 6 Monate bedingt. Gegen den Wucherer wurde nicht einmal ein Berufsverbot ausgesprochen. 1976!

Müssen Lehrerinnen ledig sein?

In Dietikon (Kanton Zürich) hat eine Gruppe von Stimmbürgern, angeführt vom Parteipräsidenten der SVP, gegen die stille Wahl von 16 Lehrern Einspruch erhoben. Der Grund: die 16 sind verheiratete Frauen. Sind verheiratete Frauen schlechtere Lehrerinnen als ledige? Um für alle Lehrerinnen Stellen zu schaffen, könnte man ja die Kinder in kleineren Klassen unterrichten, was in erster Linie auch den Kindern zugute käme.

Keine kleineren Klassen in Solothurn

Abgelehnt wurde im Kanton Solothurn am 21. März die Initiative der Gewerkschaft Erziehung (GE) für kleinere Schulklassen. Die Initiative war von einem überparteilichen Aktionskomitee, der SP und der POCO unterstützt worden. Diese Ablehnung darf sicher nicht als Zustimmung zur bisherigen Erziehungspolitik im Kanton gewertet werden. Sie ist wohl eher der bürgerlichen Gegenpropaganda zuzuschreiben, die einmal mehr das Argument der leeren Staatskassen vorgebracht hat.

POSITIONEN

In der kommenden Nummer der POSITIONEN erscheint eine Kritik feministischer Theorien. Dieser Artikel sei den Lese-rinnen und Lesern der EMANZIPATION bestens empfohlen.

POSITIONEN sind zu beziehen bei:
Redaktion POSITIONEN
Postfach 338
4001 Basel